

Gottesdienst am 4. Advent 2005
Thema: "Gottes Ja und unser Amen"
Text: 2 Kor 1:18-22
Pfr. Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

liebe Gemeinde, ein beliebtes Geschenk zu Weihnachten war früher ein Postspiel, das unter anderem ein Siegel mit einem Posthorn darauf enthielt und eine Stange mit rotem Siegelack. Es war ziemlich umständlich - die Siegelackstange anbrennen, die richtige Menge flüssigen Lack aufs Papier tropfen lassen und schließlich das Siegel aufzudrücken. Aber das Ergebnis, der rot glänzende Abdruck faszinierte. Viele Kinder waren dann ganz scharf darauf, auf alle möglichen Schriftstücke und Briefumschläge ihr Siegel anzubringen. Es gab Ihnen vermutlich das Gefühl, etwas Wichtiges zu tun, ja selber wichtig zu sein!

Siegel haben schon seit alters her eine große Bedeutung gehabt, wenn es darum ging, einem Schriftstück Bedeutung und Glaubwürdigkeit zu verleihen. Im Katharinenkloster auf dem Sinai wird zum Beispiel die Schutzurkunde aufbewahrt, die Mohammed dem Kloster ausstellen ließ und die mit einem Handabdruck des Propheten gesiegelt ist. Damals war diese Urkunde für die Mönche absolut lebenswichtig. Dieses "Ja" des Propheten zur Schutzwürdigkeit des Klosters.

Siegel durften früher in der Regel nur von Menschen geführt werden, die Bedeutung hatten und glaubwürdig waren. Der Schwabenspiegel von 1275 sprach diese Glaubwürdigkeit zunächst nur den Siegeln des Papstes, des Kaisers, des Königs, der Fürsten und bestimmten geistlichen Institutionen zu. Denn ein Schriftstück zu versiegeln bedeutete: "Was da drinnen steht, hat absolut Gültigkeit und dafür stehe ich grade!"

Jetzt in der Adventszeit könnten wir vielleicht auch den Adventskranz mit seinen roten Wachskerzen als eine Art Siegelring dafür sehen, dass Gottes Verheißungen zuverlässig sind und sich erfüllen werden. Und das Licht, das heute endlich gleichmäßig auf allen vier Kerzen brennt und den ganzen Adventsring erleuchtet, das steht für Jesus selbst, das Licht der Welt. Er kommt in unsere Dunkelheit. Als Gottes unverbrüchliches, absolut gültiges „Ja“. Darum: *"Freut euch, der Herr ist nahe!"* So fordert uns der Wochenspruch auf. Geschrieben hat ihn der Apostel Paulus, der auch für seine Schreiben an die Gemeinden beanspruchte, dass sie im Auftrag Gottes geschrieben wurden und verlässlich sind. Und für seinen Dienst als Apostel war es natürlich auch entscheidend, dass man seinen Worten Glauben und Vertrauen schenken konnte. Dass sie Gültigkeit haben. Und dass er für das Evangelium auch grade stand, wissen wir. Er fiel erst um, als er wegen des Evangeliums schließlich enthauptet wurde.

Aber irgendwann kam es doch zu einer Situation, wo er etwas, was er zuvor angekündigt hatte, aufgrund geänderter Pläne wieder zurücknehmen musste. Nämlich einen Besuch bei den Korinthern, den er ursprünglich vorgehabt hatte. Und die Korinther wurden misstrauisch. Konnte man diesem Mann noch trauen?

Wollte er sich vielleicht von ihnen zurückziehen? Waren sie ihm vielleicht nicht mehr wichtig? Es kam zu Spannungen. Schlimm für Paulus und die Korinther, aber für uns kam dabei letztlich etwas Gutes raus. Denn Paulus erfährt vom Misstrauen der Korinther und fühlt sich zu einer sehr grundsätzlichen Feststellung herausgefordert, die eine große und wichtige und frohmachende Botschaft enthält: Nämlich das unverbrüchliche absolute gültige "Ja" Gottes zu uns. In 2 Kor 1:18-22 schreibt er:

18 Gott ist mein Zeuge, daß unser Wort an euch nicht Ja und Nein zugleich ist. 19 Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch durch uns gepredigt worden ist, durch mich und Silvanus und Timotheus, der war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm. 20 Denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja; darum sprechen wir auch durch ihn das Amen, Gott zum Lobe. 21 Gott ist's aber, der uns fest macht samt euch in Christus und uns gesalbt 22 und versiegelt und in unsre Herzen als Unterpfand den Geist gegeben hat.

Jesus Christus: das „Ja“ Gottes zu seinen Verheißungen.

Und dieses „Ja“ gilt. Auch dann, wenn die Boten Christi, in unserem Fall der Apostel Paulus, durch ihr Verhalten Anlass zu Irritationen geben. Wobei Paulus sich eigentlich keiner Schuld bewusst ist. Auch wenn er aufgrund der veränderten Situation nicht persönlich kommen kann, so schreibt er doch alles auf, was er den Korinthern sagen wollte. Er bleibt keine Klarstellung schuldig.

Und so ist auch der 2. Kor ein unwahrscheinlich ehrliches Schreiben, wo Paulus auch sehr offen über seine eigenen Verletzungen redet. Ein sehr emotionaler Brief, mit vielen deutlichen Worten.

Aber ein Brief, in dem überall sein eigenes „Ja“ zu dieser Gemeinde durchbricht, seine Liebe zu diesen schwierigen und fordernden und arroganten und misstrauischen und wankelmütigen Menschen, die dem Apostel mehr zugesetzt haben, als irgend eine andere Gemeinde.

Aber er stand zu seinem „Ja“. Er wollte glaubwürdig bleiben.

Denn Paulus weiß sehr wohl: An meiner Glaubwürdigkeit werden Menschen beurteilen, wie glaubwürdig das Evangelium ist, der christliche Glaube, - ja wie glaubwürdig Gott selber ist.

Und das ist ja tatsächlich so:

Vor allem Menschen, die noch nicht sehr reif sind, leiten vom Verhalten bestimmter Christen ab, ob die Botschaft selbst glaubwürdig ist oder nicht. Und treten dann aus.

Das ist ja auch die große Verantwortung die wir als Eltern haben. Für kleine Kinder verkörpern Eltern ja fast alles, was wir sonst Gott selber zuschreiben. Schutz, Geborgenheit, Macht, belohnen, strafen, versorgen, absolute Abhängigkeit... Und Paulus ist sich sehr bewusst, dass er genauso wie Silvanus und Timotheus mit seiner ganzen Verkündigung Träger der Verheißungen Gottes ist, Träger seines „Ja“. Und so sieht er sich herausgefordert, dieses Ja Gottes zu uns mit großem Nachdruck herauszustellen. *„In ihm ist das ja“* sagt er, *darum sprechen wir auch durch ihn das Amen*.

Und liebe Gemeinde das ist so wichtig, weil wir genau das im Alltag ja kaum erfahren - ein bedingungsloses „Ja“. Viele von uns gehen jeden Morgen in den Tag hinein mit dem Druck, ihren Wert vor anderen erst und immer wieder beweisen zu müssen. Vor den Lehrern mit guten Noten und Wohlverhalten, beim Arbeitgeber durch Verzicht auf Überstundenausgleich, in der Clique durch Mutproben oder bestimmte Markenklamotten oder Markenhandys, die entscheiden, ob ich cool bin oder nicht. Oder welche Horrorfilme ich aushalten kann, ohne die Augen zu schließen.

Liebe Gemeinde, in unserer Alltagsumgebung erleben wir es ständig, dass wir in Frage gestellt werden.

Dass jemand bedingungslos zu uns sagt: „Ja“ das ist die absolute Ausnahme. Ja, du bist mir immer willkommen. Ich habe dich einfach so gern wie du bist und ich stehe zu dir, egal was kommt, du darfst in diesem Betrieb arbeiten, egal was kommt, Oma, du darfst bei uns bleiben, egal was kommt. Mein „Ja“ gilt.

Was wir in der Regel zu hören bekommen, ist allenfalls ein „mal sehen“. Heute: ok. Morgen? Schaun mer mal. Dabei ist es für uns so wichtig, unser Leben auf ein verlässliches „Ja“ bauen zu können.

Und „Ja“ ist darüber hinaus, eines der schönsten Wörter unserer Sprache. „Ja“, das kann wie Musik sein. „Willst du mit mir gehen?“ Ja

Kannst du mir helfen? „Ja“

Liebst du mich? „Ja“

Willst du mich immer lieben, in guten und in schweren Zeiten, bist der Tod uns scheidet? „Ja“

Was für ein großartiges Wort „Ja“ sein kann!

Was für eine Wohltat. Auch wenn es nicht um so große Dinge geht. Sondern um den ganz alltäglichen Gemeindebetrieb. Was würde ich manchmal für ein einfaches „Ja“! geben.

Statt: „Ich weiß nicht so recht.“ Müsste ich mir vielleicht noch überlegen. Vielleicht, wenn ich nicht ausschlafen muss. Wenn ich Lust habe. „Ich muss erst zu mir selber finden“. Ich weiß, dass manche unserer verantwortlichen Mitarbeiter regelrecht zur Verzweiflung getrieben werden, wenn sie zuverlässige Mitarbeiter für irgendetwas brauchen. Vor allem natürlich im Jugendbereich.

Aber so ist es wohl. Wir sind und leben widersprüchlich, wir sind und leben Ja und Nein und oft bleibt uns vielleicht auch gar nichts anderes übrig. Nicht Fisch, nicht Fleisch, nicht eindeutig. Auch in unserem sonstigen Verhalten. So sagen wir Ja zu frischem, unverdorbenen Fleisch in den Ladentheken, aber Nein zu höheren Preisen, die für Qualität erforderlich sind. Also sagen wir Jein.

Wir sagen Ja zur Notwendigkeit des Klimaschutzes für unsere Erde, aber Nein, wenn es darum geht,

öfter mal das eigene Auto stehen zu lassen. Also sagen wir Jein!

Es gibt aber auch das andere. Menschen, denen man das "Ja" förmlich abspürt. Vielleicht kennen Sie gar welche, vielleicht geht es Ihnen sogar so. In ihrer Gegenwart blühen die anderen auf. Sie lassen die anderen nicht nur neben sich leben, sie geben ihnen Zuversicht und Kraft. Heben das Stimmungsbarometer. Ja-Menschen pflanzen heute noch ein Apfelbäumchen, selbst wenn morgen die Welt unterginge. Das sind nicht einfach sonnige Optimisten, Glückskinder, sondern Dennoch-Menschen. Dennoch setze ich auf das Leben!

Nein-Menschen dagegen schütteln solange den Kopf, bis sie dann tatsächlich auch ein Haar in der Suppe finden! Paulus möchte, dass wir auf Gott schauen sollen, der ein absolut zuverlässiges und strahlendes "Ja" für uns hat. *Denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja; darum sprechen wir auch durch ihn das Amen, Gott zum Lobe.* Das macht Gott Ehre, wenn wir seinen Verheißungen trauen, seinem "Ja" glauben und vertrauen. Sein vorbehaltloses "Ja" ist übrigens auch der Grund, warum wir überhaupt taufen.

Die Taufe ist unser "Amen" auf sein göttliches "Ja". Amen. "Wahrlich, so geschehe es!" Und was könnten wir auch anderes sagen, wenn Gott uns sein "Ja" zuspricht. Amen - das verbreitetste Wort in der menschlichen Sprache, laut Encyclopaedia Britannica. Vielleicht hat der Mensch ja doch ein verborgenes Gespür dafür, dass ihm nichts auf dieser Welt besser bekommt, als zu Gottes Ja sein "Amen" zu sagen. Gerade weil uns selber im Umgang miteinander in unseren tagtäglichen Beziehungen eine solche Eindeutigkeit sehr schwer fällt.

Vorgestern hielt auf Einladung der Bürgerstiftung ein Familienforscher vor 500 Schülern in St. Michael die dritte Rede an die Jugend. Es ging um Beziehungen - Liebe, Sex, Ehe, Familie. Und der deutsch-griechische Professor meinte, dass am Anfang der Beziehungslandschaft "Familie" das Chaos waltet, nämlich auf dem Heiratsmarkt. Wenn es in die heiße Phase geht: Wer ist der/die Richtige, wie mache ich es richtig?

Wenn es heißt: Partner sondieren, Gefühle klären (was sind Triebe, was ist Liebe), folgenreiche Entscheidungen treffen. (Ich sag das jetzt alles mit meinen Worten). Ein großes emotionales Wirrwarr jedenfalls.

Und natürlich bricht neues Chaos wieder aus, wenn sich Nachwuchs einstellt und alles völlig durcheinander bringt, was wir mittlerweile einigermaßen sortiert haben. Durchaus nachvollziehbar deswegen, wenn Schüler sagen - wie das im HT gestern zu lesen war: "Kinder und Familie ja - aber erst die Karriere!"

Der Professor meinte allerdings: Einigermaßen perfekt organisiert sind wir erst wieder auf dem Friedhof.

Klar: Da sind Beziehungen geklärt, da hat alles seine Ordnung. Da weiß man, wer welchen Abstand zu wem hat.

Liebe Gemeinde, Chaos auf dem Heiratsmarkt, Chaos mit den Kindern (und ich rede als Vater zweier pubertierender Söhne) - Grund genug eigentlich, schon etwas rechtzeitig auf Abstand zu gehen. Erst die Karriere. Erst ich. Mein Erfolg, mein Konto, meine Selbstverwirklichung. Meine Sorgenfreiheit.

Und manchmal denke ich: Jesus hätte es sich doch wirklich leichter machen können. Da oben bleiben, bedient werden von Engeln, jeden Tag die TopCharts der himmlischen Chormusik - thronend zur Rechten des Vaters. Kein Ärger, keine Spannungen, kein Ungehorsam, keine Sünde, keine Untreue.

Einfach nur Friede und Harmonie.

Abstand halten vom Chaos da unten auf der Erde.

Abstand halten von uns.

Aber nein, Jesus legt sich mitten hinein in dieses Chaos. Kein Abstand - nein mitten hinein in die schmutzige Krippe von Bethlehem, weil man für den Erlöser der Welt nicht mal ein anständiges Bettchen organisieren konnte oder wollte. So stark war sein Wunsch, mit uns eine Beziehung aufzunehmen. So stark sein "ja" ohne jedes "aber" zu uns!

Und vorher aber noch hatte er sich ja hineingelegt in den Bauch von Maria. Und damit all die Spannungen in Kauf genommen, die dieses Vorgehen zwangsläufig zwischen Maria und Josef auslösen musste. Spannungen, die ganz bestimmt nicht gut waren für ein Ungeborenes.

Glauben Sie bloß nicht, dass Josef die Geschichte mit dem Heiligen Geist sofort geschluckt hätte!

Hätte ich auch nicht.

Sehen Sie, Johannes der Täufer, der mag vor Freude gehüpft haben, als er spürte: Jesus ist da. Als Baby im Leib seiner Mutter Elisabeth. Josef hat ganz bestimmt keinen Freudenhüpfer getan - im Gegenteil, er wollte sich zunächst aus dem Staub machen.

Weil er *nicht* der Vater war.

Heute tun das ja umgekehrt viele Männer, *weil* sie Vater eines unverhofften Kindes geworden sind. Oder sie hätten an Josefs Stelle ihrer Freundin eine andere Lösung für das Problem des unehelichen Erlösers nahegelegt....

Wie auch immer: Das mit dem "Ja" zum Kind ist ja bei uns nun alles andere als eine Selbstverständlichkeit!

Dabei ist das ja soviel leichter zu einem Baby "Ja" zu sagen, das allein schon vom Aussehen goldig ist, mit den runden Bäckchen und den kleinen Fingerchen. Und dann lassen sich widerspruchslos überall hintragen und sind noch formbar. Es ist ja auch nicht ohne Grund, dass bei Adoptionswünschen Babys in Heimen immer sofort weggehen. Da gibt's sogar noch lange Wartelisten. Die Älteren, die bleiben übrig. Die schon einen Schlag weg haben. Die Schwierigen, die Verhaltensauffälligen. Die will niemand.

Wie anders ist Gott!

Er will uns alle, die Kleinen und die Großen. Ohne wenn und aber. Wir sind alles seine Wunsch Kinder. Zu jedem von uns hat er sein "ja" bei der Geburt ausgesprochen. Es gibt zwar illegitime Eltern, aber keine illegitimen Kinder. Und jedes Kind, das auf dieser Erde geboren wird, ist ein weiteres Zeichen, dass Gott uns und diese Welt immer noch nicht aufgegeben hat. Jeder erste Lebensschrei eines Babys ist das erneute "Ja" Gottes zu uns - auch wenn es sich vielleicht nicht so anhört...

Ich weiß nicht, ob Sie ein Wunschkind waren - was die Planung Ihrer Eltern anbelangt. Manche Eltern sind ja so unglaublich gedankenlos, dass sie ihren Kindern später sogar sagen, dass sie ein Betriebsunfall waren. So etwas kann ein Leben zerstören.

Das vergessen wir nie.

Es ist so wichtig, gewollt zu sein und wir sagen es unseren Kindern immer wieder: Ihr warst unser Wunschkind. Wir können nicht zu allem "Ja" sagen, was sie tun. Wirklich nicht. Aber das bedingungslose und zuverlässige "Ja" Gottes zu uns selber als Eltern lässt uns gar keine Wahl, als bei unserem "Ja" zu ihnen als unseren Kindern zu bleiben.

Und liebe Gemeinde, nehmen Sie das bitte heute aus dem Gottesdienst mit: "Ob Sie Wunschkind Ihrer Eltern waren oder nicht, ob Sie mit viel Ablehnung kämpfen müssen und Sie immer wieder von anderen in Frage gestellt werden:

Sie sind Gottes Wunschkind!

Und wenn Sie wieder nach Hause kommen und den Adventskranz anzünden und in die Kerzen schauen, dann denken Sie daran: Hier - ein Zeichen, ein Siegelring Gottes: Mein Ja gilt. Tauchen Sie auch ruhig Ihren Finger in das noch flüssige Wachs, wenn die Kerzen wieder ausgeblasen sind und drücken sich selbst einen Stempel in die Hand - manchmal sind solche sinnenfälligen Erinnerungen an das „Ja“ Gottes hilfreich. Und wenn's ein bisschen weh tut, weil das Wachs noch heiß ist: Gottes „Ja“ hat ihm auch Schmerzen verursacht - es hat ihm sehr weh getan, den Menschen seinen Sohn auszuliefern. Aber in ihm wollte er ein für alle Male sein „Ja“ zu uns besiegeln: „Ja, ich will dich, ich bleibe bei dir, ich vergebe dir, ich geh mit dir - auch durch das schwärzeste Dunkel hindurch“.

Amen.

